

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die wilde Jagd**

**Fulda, Ludwig**

**Leipzig, [1893]**

Auftritt XII

[urn:nbn:de:bsz:31-86668](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86668)

pest. Für heute Abend habe ich drei Einführungen, bleibe hier nur einen Augenblick.

Melanie. Das ist anstrengend, so viel reisen zu müssen.

Barry. Thue ich zu meinem Vergnügen, mein Fräulein. Ausgezeichnete Schlafwagen auf allen Strecken, die ich befare, und was die Küche betrifft — man speist nirgends feiner als im Orient-Express. Will mir jetzt die Gesellschaft ein wenig ansehen. Sagen Sie, Baron, es soll ja heut eine berühmte Malerin hier sein, so eine Art Wundertier. Sie müssen mich vorstellen.

Melanie (lacht hinter ihrem Fächer).

Baron (trocken). Das habe ich bereits gethan.

Barry (sieht erst den Baron, dann Melanie an und begreift). D welches Versehen —! Ich hörte vorhin den Namen — Wenn man so viele Menschen kennt, so kann es passieren — Will nur schnell die Frau vom Hause begrüßen. (Er verbeugt sich und geht rasch ab.)

### Zwölfter Auftritt.

Baron. Melanie.

Melanie (noch lachend). Was ist das für ein Mann?

Baron. Das ist überhaupt kein Mann; das ist der Doktor Barry. Ein Bacillus in Menschengestalt, der im Winter alle Großstädte, im Sommer alle Badeorte unsicher macht. Jeder kennt ihn, und niemand weiß, wer er ist. Ich glaube, er ist in mehreren Exemplaren verbreitet; denn man trifft ihn überall, in der Schweiz, in allen Seebädern, in jeder großen Gesellschaft von Madrid bis Petersburg. Er wird überall gut aufgenommen, obwohl er jedermann lästig ist. Man betrachtet ihn eben als eines der notwendigen Uebel, welche die Erleichterung des europäischen Verkehrs mit sich bringt.

Melanie. Wissen Sie, Baron, daß ich von dem, was Sie da sagen, mich ein wenig betroffen fühle?

Baron. Sie! Und weshalb?

Melanie. Was dieser Doktor Barry zu seinem Vergnügen thut, das that ich in der letzten Zeit gezwungen. Ich reise zwar nicht durch Europa, aber fast jeden Abend quer durch

die Weltstadt, von einer hellerleuchteten Villa in die andere. Was half es, daß ich mich anfangs gegen die Flut von Einladungen wehrte? Ich war ja eine Sehenswürdigkeit geworden, ein Schaengericht, das bei keinem vornehmen Mann fehlen durfte. Wir Künstler sind nun einmal die Trüffel in der Gesellschaft. — Aber bin ich denn wirklich verpflichtet, meiner Kunst dieses Opfer zu bringen?

Baron. Ja, Fräulein Melanie, Sie sind dazu verpflichtet. Je höher man steht, desto weniger hat man das Recht, sich der Welt zu entziehen. Und Sie könnten sich in Ihren vier Wänden begraben, Sie, die Königin jedes Festes? Sie wollten nicht die stolze Genugthuung erleben, daß sich Ihrem Talente auch noch die Kreise öffnen, welche sonst nur das Vorrecht der Geburt erschließt? Glücklich der Mann, der Ihnen seinen Arm reichen dürfte, um Sie da einzuführen, wo —

Melanie. Wo ich nicht hingehöre. Das fühle ich heute mehr als je. Alle diese glänzenden Feste können ein reines Glück nicht ersetzen — das stille Glück des Zusammenseins mit wenigen geliebten Menschen, des Aufgehens in einer bescheidenen Häuslichkeit. Ja, Herr Baron, meine Seele ist erfüllt von Heimweh.

Baron. Sie werden es überwinden, wenn Sie erst erkennen, daß die große Welt die einzige Heimat ist für eine Künstlerin.

Melanie (in ihre Gedanken verloren). Niemals! Niemals! Es waren Abende, so schön und wolkenlos, wie ich sie nicht mehr erleben werde. Viel weniger Glanz und weit mehr Wärme! Diese schlichten Menschen fragten nur nach mir selbst, nicht nach meinen Erfolgen. Und neben mir saß ein echter Freund —

Baron. Bin ich das etwa nicht?

Melanie. Sie haben Ihren Einfluß mehrmals dazu verwandt, um mich zu fördern. Sie haben, als eine Intrigue mir die Kunstausstellung verschließen wollte, diese Intrigue beseitigt. Für alles das bin ich Ihnen herzlich dankbar. Aber der Freund, von dem ich spreche, der glaubte an mich, als ich noch keinen Namen hatte, als ich noch nicht die Königin der Feste war, sondern nur die Beherrscherin eines

Dachstuhlchens. Er bot seinen Arm der verlassenen Waise, um sie zu beschützen; er gab sich Mühe, in meinen verwirrten Kopf Ordnung zu bringen. Von diesem Freunde hat mich die gesellschaftliche Hochflut getrennt; aber heute, wo ich ihn nach langer Zeit wieder sah —

**Baron.** Er ist also hier!

**Melanie.** Heute nahm ich mir vor: das soll anders werden! Ich kann und will dieses hastige Leben, diese Rundreise von Salon zu Salon nicht länger mitmachen.

**Baron.** Fräulein Melanie, seit wir miteinander sprechen, stehen Sie unter dem Eindruck dieses Wiedersehens. Ihre plötzliche Sinnesänderung hat nur Einen Grund: der Mann, der heute Abend hier ist, das ist nicht Ihr Freund, das ist der Mann, den Sie lieben!

**Melanie (streng).** Herr Baron!

**Baron.** Das ist der Mann, den Sie lieben.

**Melanie.** Sie scherzen, Herr Baron.

**Baron.** Man scherzt nicht, wenn man eine Hoffnung begräbt.

**Melanie (tachelnd).** Sie haben mich zu einem Walzer engagiert, nicht zu einem Begräbnis. Was meinen Sie, wenn wir tanzen?

**Baron.** Wie Sie befehlen! (Er bietet ihr den Arm, führt sie ein paar Schritte weit und bleibt stehen.) Nein, es geht nicht! Wenn Sie mir gleichgültig wären, so würde ich Sie jetzt in den Ballsaal führen und mich mit Ihnen im Kreis herum-drehen. Aber weil ich Ihr Freund bin, mehr, weit mehr, als Sie ahnen, deshalb müssen Sie mir erlauben, Sie zu warnen.

**Melanie.** Wie?

**Baron.** Ja, zu warnen. Wenn Sie einem Manne die Hand reichen, der unter Ihnen steht, dessen Name nicht durch seinen gesellschaftlichen Rang oder seinen Ruhm dem Ihrigen ebenbürtig ist, so werden Sie diesen Mann unglücklich machen und sich dazu.

**Melanie.** Und warum das?

**Baron.** Er wird neben Ihnen eine schlimme Rolle spielen; er wird der Mann seiner Frau sein. — Und nun giebt es nur zwei Möglichkeiten: entweder er empfindet das Drückende

seiner Stellung nicht, und dann ist er einfach eine Null, die niemand beachtet; oder er empfindet es, und dann wird ihn ein krankhafter Ehrgeiz überfallen, eine unselige Gast, neben Ihnen etwas zu bedeuten.

Melanie. Mit anderen Worten, ich soll einen großen Namen heiraten, oder eine alte Jungfer werden?

Baron. Keines von beiden. Aber eine bedeutende Frau kann nur glücklich werden mit einem Manne, zu dem die Welt hinaufblickt.

Melanie. Nein, Herr Baron, nicht die Welt braucht zu ihm hinaufzublicken, wenn ich nur zu ihm hinaufblicken kann.

Max, Liebenau (kommen durch die Portiere rechts).

### Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Max. Liebenau.

Liebenau (ber Champagnerflasche und Glas trägt, im Auftreten zu Max). Hier ist sie.

Max. Endlich! (Er geht schnell auf Melanie zu.) Mein Fräulein, unser Tanz beginnt.

Melanie (läßt ihren Fächer fallen). Ach, haben Sie mich erschreckt!

Baron (hebt schnell den Fächer auf).

Melanie (zum Baron). Ich danke.

Baron (leise zu Melanie). Das ist er!

Melanie (leise). Woher wissen Sie?

Baron. Sie sind zu deutlich erschrocken. Als ich Sie engagierte, haben Sie Ihren Fächer nicht fallen lassen.

Liebenau (zum Baron). Man erwartet Sie am Spieltisch, Herr Baron.

Baron. Ich spiele nicht. (Mit Betonung.) Ich habe heute schon zu viel verloren. (Er grüßt und geht ab durch die Portiere links.)

### Vierzehnter Auftritt.

Max. Melanie. Liebenau.

Liebenau (setzt sich an das Tischchen rechts und schenkt sich ein). Wer sucht, der findet. Nun habe ich meinen ruhigen Winkel und mein vernünftiges Gespräch. (Er trinkt.) Seht, Kinder,